

Verhältnissen des Elsaß eng vertrauten Vf. geht es darum, am Modellfall des badisch-elsässischen Raumes im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zu prüfen, ob die von dem berühmten Heidelberger Soziologen vor allem am Beispiel Amerikas entwickelte Überzeugung allgemeine Bedeutung habe, daß religiöse Motive wirtschaftliches Verhalten bestimmen und nicht umgekehrt Religion nur der legitimierende Überbau für ökonomisches Gewinnstreben sei. Zu diesem Zweck untersucht Wahl die Interdependenz von Konfession und politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Verhaltensweise der ländlichen Bevölkerung dieses geographischen Bereiches in der erwähnten Zeitspanne. Die Arbeit beschränkt sich dabei auf die Behandlung ländlicher Gemeinwesen von maximal 2000 Einwohnern, weil in ihnen die konfessionelle Komponente besonders rein ausgeprägt war und sie daher für eine sozialgeschichtliche Analyse am besten geeignet seien. Gestützt auf ein breites archivalisches und publiziertes, sehr differenziertes und überwiegend statistisches Quellenmaterial, dessen bibliographische Aufführung allein 44 Seiten füllt (Bd. I, S. 46–94), präsentiert Wahl auf seinen fast 1300 Seiten eine außerordentliche Fülle meist völlig neuer Fakten. Dadurch werden die vielfältigen Probleme demographischen, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Charakters, des Mit- und Gegeneinanders der Konfessionen sowie des Wahlverhaltens der verschiedenen Bekenntnisgruppen von Katholiken, Protestanten und Juden in anschaulicher und oft sehr bildkräftiger Weise sichtbar gemacht, zumal Wahl die alte Darstellungsform der Erzählung streckenweise keineswegs verschmäht. Die nicht selten neue methodische Ansätze wagende Arbeitsweise basiert auf einer punktuellen Analyse, die sich sehr flexibel an den Situationsbedingungen der ausgewählten Fälle orientiert.

Das Ergebnis dieser umfassenden, grundsoliden und wissenschaftlich reiches Neuland erschließenden Untersuchung läuft darauf hinaus, daß die Katholiken insgesamt traditionsverhafteter waren als die dynamischeren Protestanten. Dies führte dazu, daß für letztere „l'évolution historique ... dans le sens des positions protestantes“ verlief, während „les catholiques se trouvaient constamment dans la situation de défendre des positions condamnées à terme“ (Bd. II, S. 1260). Die Gegensätze zwischen beiden christlichen Konfessionen waren so ausgeprägt, daß (S. 1259) „une véritable frontière interne séparait les communautés aussi significative et chargée de passion qu'une frontière nationale et étatique“. All diese Ergeb-

nisse aber bestätigen M. Webers Prämisse, die ja zum Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung wurde, wobei vor allem „la politique d'économie conjugale résultant de la morale protestante“ als „la raison concrète et décisive de l'avance protestante dans l'ascension sociale et la croissance économique“ angesehen wird (Bd. II, S. 1256). In seiner Schlußbetrachtung betont Wahl jedoch, daß dieser entscheidende Einfluß des konfessionellen Faktors auf die Gestaltung auch ökonomisch-sozialer Strukturen nur bis zum Vorabend des 2. Weltkrieges gegolten habe. Denn seitdem sei die Rolle der Konfessionen durch eine marxistische Denkweise abgelöst worden, die sich früherer konfessioneller Gemeinschaften zu bemächtigen und somit auch den Charakter des bisherigen Gegensatzbewußtsein im Bereich des Konfessionellen zu verändern beginne. Diese Entwicklung sei aber nicht nur beschränkt auf „le cas alsacien et badois“; vielmehr stellten diese beiden „un exemple type“ dar und seien ein Problem von universaler, weltweiter Gültigkeit.

Abschließend darf man sagen, daß mit dieser achtunggebietenden Untersuchung ein Problem wiederentdeckt worden ist, das als geschichtliche Wirkkraft längst einer fernen historischen Vergangenheit anzugehören schien. Auf seine auch noch – oder, wie die Kriege konfessionspolitischen Charakters, die sich zur Zeit in Nordirland, im Libanon oder zwischen dem Iran und Irak am Golf abspielen, lehren – wieder so aktuelle Bedeutung aufmerksam gemacht zu haben, ist ein nicht geringes Verdienst des Autors für die Geschichtswissenschaft. Man kann nur wünschen, daß solch erster Versuch nicht ohne Nachfolge bleibt!

Saarbrücken

Heinz-Otto Sieburg

Diplomatische Dokumente der Schweiz 1848–1945, Bd. 10 (1.1. 1930–31.12.1933). Bearb. von MAURO CERUTTI, JEAN-CLAUDE FAVEZ und MICHÈLE SEEMULLER. Bern, Bentieli 1982. LXXIX, 967 S., 140,- sfr.

Der Band, bearbeitet von Mauro Cerutti, Jean-Claude Favez und Michèle Seemuller, dokumentiert die schwierige Situation der Schweiz im Umfeld der Weltwirtschaftskrise.

Ein offizieller Bericht aus dem Jahre 1932 charakterisiert deren Auswirkungen wie folgt:

„Deroute auf dem Rohstoffmarkt, Aufstapelung unabsetzbarer Waren, plötzlicher Sturz der Engrospreise, Überproduktion an

landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Fabrikaten, Kreditmangel und Kreditkündigungen, Bankkrache, finanzielle Panik, Einstellung oder Einschränkung des Produktionsprozesses, Arbeitslosigkeit in großem Maßstabe, verminderte Kaufkraft der Konsumenten, Abnahme der Ausfuhr, Zunahme des Protektionismus“.

Das Übergreifen der Weltwirtschaftskrise auf die Schweiz konnte zwar durch Stimulierung der Wirtschaft hinausgezögert, nicht aber verhindert werden. Mit einer Phasenverschiebung erreichte die Krise die Schweiz 1931/32 mit allen Merkmalen einer schweren Depression.

Neben den monetären Maßnahmen zur Krisenbekämpfung mußte die Schweiz massive Mittel einsetzen, um die Schläge ihrer bedrängten Wirtschaftspartner abzufangen. Protektionistische Maßnahmen wie Importbeschränkungen, Exporthilfen und Einwirkungen auf die Inlandpreise wurden unumgänglich. Auch der Fremden-, Kapital-, Versicherungs- und Transitverkehr sowie der übrige Dienstleistungssektor wurden in die Neuregelungen einbezogen. Die deflationistische Politik des Bundes verstärkte die Krisenangst in breiten Volksschichten. Internationale Wirtschaftskonferenzen zeitigten wenig Erfolg. Die Schweiz sah sich vor der Aufgabe, ihre Außenhandelsinteressen mit diplomatischen und politischen Mitteln zu verteidigen. Neue Absatzmärkte mußten erschlossen, Handelsabkommen überprüft und revidiert, bilaterale Clearingabkommen zustande gebracht werden.

Die staatlich finanzierte Krisenbekämpfung, wenn sie auch nur das Ausmaß eines pragmatischen Staatsinterventionismus annahm, belastete das Bundesbudget enorm und vermochte die spätere Währungsanpassung nicht zu verhindern.

Einschneidende Ereignisse in dieser Zeit waren die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und Frankreich, nachdem die Schweiz durch Handelsbeschränkungen der Gegenseite zur Kündigung und Neufassung ihrer Verträge gezwungen worden war.

Außenpolitisch gab die Lage wenig Anlaß zum Optimismus. Der japanische Angriff auf die Mandschurei offenbarte die Schwäche des Völkerbundes, und das Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz verdeutlichte die Unmöglichkeit eines Systems kollektiver Sicherheit. Unterstrichen wurde die Zielstrebigkeit nationalen Wollens durch das Aufstreben des nationalsozialistischen Deutschlands und die intensiven Irredentabestrebungen im Tessin und in den Südtälern Graubündens durch das faschistische Italien. Die

Schweiz sah sich zu einer Kurskorrektur von der differentiellen zur integralen Neutralität gezwungen.

Die Komplexität der Probleme dieser Krisenjahre konnte aus verständlichen Gründen in diesem Band nicht vollständig dokumentiert werden. Im Vordergrund der Betrachtung standen für die Bearbeiter bilaterale Handels- und Finanzverhandlungen und diplomatische Bestrebungen, während die multilateralen und translateralen Beziehungen zurücktreten mußten.

Trotz dieser unumgänglichen Selektion ist es den Bearbeitern gelungen, einen eindrucklichen Überblick über die schweizerische Diplomatie der Jahre 1930–1933 zu vermitteln.

Zürich

*Silvia Herkenrath*

GEORG SCHOELEN, Bibliographisch-historisches Handbuch des Volksvereins für das Katholische Deutschland. Mit einer Einleitung von HORSTWALTER HEITZER und einer Quellenkunde von WOLFGANG LÖHR. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B: Forschungen, Band 36.) Mainz, Matthias Grünewald 1982. 624 S., 144,- DM.

Bis zu seiner zwangsweisen Auflösung 1933/1934 war der 1890 auf Betreiben von Windthorst gegründete „Volksverein“ die mitgliederstärkste Laienorganisation der Katholiken Deutschlands. Mehr als 800 000 Mitglieder zählte er am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Seine Zentralstelle in Mönchengladbach mit Verlag, Bibliothek (seit 1935 in der Stadtbibliothek Mönchengladbach) und Archiv (heute im Zentralen Staatsarchiv Potsdam) lenkte die Presse-, Flugblatt und Flugschriftenagitation und koordinierte die Schulungs- und Versammlungstätigkeit in der Absicht, durch die Propagierung einer fortschrittlichen Sozialpolitik den Bestrebungen der Sozialdemokratie wirksam entgegenzutreten. Auch in der Weimarer Republik, als durch den organisatorischen Ausbau von Zentrums- partei, christlichen Gewerkschaften und katholischer Schulorganisation die Mitgliederzahlen rückläufig waren und eine riskante Verlagspolitik eine schwere Finanzkrise heraufbeschwor, blieb der Volksverein die organisatorische Mitte der christlichen Sozialreform. Das Handbuch erschließt mit insgesamt 6134 Titeln das primäre und sekundäre Schrifttum über den Volksverein und 35 seiner führenden Persönlichkeiten, deren bekannteste Heinrich Brauns, Johannes Giesberts, Joseph Joos, Carl Sonnenschein und Karl